5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

# Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

# General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: K. J. Bach in Halle/S.

Nummer 176 — Halle, Dienstag den 27. Juni — 1916

# Erfolgreicher deutscher Sturmangriff bei Socul.

## Der drohende Krieg zwischen Amerika und Mexiko.

### Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 26. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. — Auf den Höhen nördlich von Kuty wurden russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. An der übrigen Front in Galizien verlief der Tag ruhiger. In Wolhynien beschränkte sich die Gefechtstätigkeit meist nur auf Artilleriekämpfe. Westlich von Sokul erstürmten deutsche Truppen die erste feindliche Stellung in etwa 3 Kilometer Breite und wiesen darin heftige Gegenangriffe ab.

Weiter nördlich ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Zur Wahrung unserer vollen Freiheit des Handelns wurde unsere Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Etsch stellenweise verkürzt. Dies vollzog sich unbemerkt, ungestört und ohne Verluste.

An den Dolomiten, an der Kärtner und an der küstenländischen Front dauern die Geschützkämpfe fort.

Zwei unserer Seeflugzeuge belegten die Adriawerke mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Russische Grausamkeiten.

**Eine amtliche deutsche Zurückweisung.**

(W. T. B.) Berlin, 27. Juni. (Amtlich.) In den Kämpfen bei der Heeresgruppe Linsingen gefangen genommene russische Soldaten sagen übereinstimmend aus, sie hätten den ausdrücklichen Befehl erhalten, keinen Deutschen gefangen zu nehmen, sondern sie ausnahmslos niederzumachen. Dieser Befehl erklärt, daß die russische Heeresleitung in dem amtlichen Bericht vom 22. Juni behauptet:

Die russischen Truppen gaben keinen Pardon, da die Deutschen Explosivstoffe verwendeten.

Diese Behauptung ist eine nichtswürdige Lüge und entschuldigt lediglich die Befehle russischer Kommandostellen, die das Licht der Oeffentlichkeit scheuen.

### Die russische Offensive.

Von der russischen Grenze, 26. Juni. Wie aus früheren Berichten von der Front hervorgeht, zieht General Brussilow erneute Reserven zusammen, deren eigentliche Einsetzung bisher noch nicht recht sichtbar geworden ist. Brussilow konzentriert an seinem rechten Flügel neue westsibirische Regimenter der jungen Jahrgänge, mit deren Hilfe er hofft, den feindlichen Vormarsch zum Stehen zu bringen. Militärkritiker aller russischen Blätter stimmen darüber überein, daß auf dem rechten Flügel die Kämpfe am hartnäckigsten und blutigsten sind. Bilder gleiche die Lage an der Front der eines Windmühlenflügels. Die beiden Flügel sind in Bewegung, während das Zentrum als Drehscheibe fungiert. Die Lage birgt noch immer die Gefahr für den russischen linken Flügel, vom feindlichen Zentrum umfaßt zu werden. Die Ergebnisse der letzten Kämpfe waren bisher mehr örtlicher Natur. Rustkij Invalid weist darauf hin, daß nach der Einnahme von Czernowitz die Lage auf dieser Front noch der Klärung bedürfe. (Nat.-Ztg.)

### Russischer Bericht.

(W. T. B.) Petersburg, 26. Juni. Amtlicher Bericht vom 25. Juni. Westfront: Die Stellungen bei Riga wurden mit größter Heftigkeit beschossen. Eine starke deutsche Abteilung versuchte am Westrande des Babit-Sees, sich unseren Gräben zu nähern. Sie hatte keinen Erfolg. An der Düna, in der Gegend zwischen Jakobstadt und Dünaburg, unterhielt die feindliche Artillerie ebenfalls ein heftiges Feuer. Feindliche Flieger warfen 20 Bomben auf den Bahnhof Polozzany, 15 Kilometer südwestlich von Molodetschno. Eines unserer Flugzeuge wurde während eines kühnen Fluges über den feindlichen Linien vom Gegner durch Artilleriefeuer abgeschossen. Unsere verwegenen Flieger, Hauptmann Bankejew und Leutnant Pawlow, gingen, trotzdem sie beide verwundet waren und trotz anhaltenden Feuers des Feindes in unseren vordersten Linien nieder. Am Styr, 3 Werst südlich Cuminy, in der Gegend des Bahnhofes von Czartorysk, nahmen wir durch einen Handstreich ein stark gebautes Werk, dessen Besatzung heftigen Widerstand leistete. Sie wurde mit dem Bajonett niedergemacht. Wir erbeuteten in dem Werke zwei Geschütze großen Kalibers. Nördlich des Dorfes Zaturce wiesen wir durch einen Angriff den Feind zurück, der mit Handgranaten überschüttet wurde und schwere Verluste erlitt. Nördlich Pustomyty, zehn Kilometer südöstlich des Fleckens Swiniuchy, griff der Feind gestern abend unsere Gräben an. Aber, durch unser konzentrisches Feuer empfangen, konnte er nur an wenigen Stellen in unsere, von der feindlichen Artillerie zerstörten Gräben eindringen. Der Feind hielt es hier infolge der ständig zunehmenden Verluste nicht aus und trat, auf der ganzen Front angegriffen, den Rückzug an. Wir haben bis heute ungefähr 800 unverwundete Gefangene, davon die Hälfte Deutsche, gezählt, 15 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Eine große Anzahl von Toten und mit dem Bajonett Verwundeten füllte unsere Gräben. Nördlich von Radziwillow, in der Gegend des Dorfes Redkow (21 Kilometer nördlich Radziwillow), griffen unsere Truppen den Feind an und drangen in seinen vordersten Graben ein. In diesem Gefecht wurde der tapfere Regimentskommandeur Oberst Swietschiow verwundet. Der Feind setzt hier seinen heftigen Widerstand fort. Er vereinigt das Feuer seiner schweren und leichten Artillerie. Westlich Sniatyn machten unsere Truppen Fortschritte. Sie besetzten im Laufe eines Gefechts die Dörfer Kielichow (18 Kilometer von Sniatyn) und Zadlotow (19,5 Kilometer westlich Sniatyn). Am Abend des 23. Juni nahmen wir nach erbittertem Kampfe Kimpolung. Dabei machten wir 60 Offiziere und 2000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten sieben Maschinengewehre. Auf dem Bahnhof Kimpolung nahmen wir das rollende Material. Mit der Einnahme der Orte Kimpolung und Kuty (westlich Wiżnitz) ist die ganze Bukowina in unserer Hand. Durch den beschleunigten Rückzug des Feindes fielen uns in der Gegend von Ipsani (3 Kilometer nördlich Suczawa) 88 leere Waggons, 17 Waggons Mais und einer mit Hafer beladen in unsere Hand. Eine große Menge von Bauholz, eine große Menge von Futtervorräten und anderes Kriegsmaterial wurde unsere Beute.

Kaukasusarmee: In der Nacht vom 23. Juni wiesen wir westlich Platana durch unser Feuer einen Angriff der Türken ab. In derselben Nacht vertrieben uns die Türken aus dem Kloster Kispidiese (4 Kilometer südlich Dzevizslikl). Sie wurden jedoch sofort durch unseren Gegenangriff hinausgeworfen. Sämtliche darauf folgende Angriffe wurden mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Außerdem wiesen wir alle Angriffe der Türken südwestlich Djenzlik ab. Wir machten Gefangene und erbeuteten einen Minenwerfer.

### Die Erfolge bei Verdun.

Kopenhagen, 26. Juni. Politiken meldet zu den neuesten deutschen Erfolgen bei Verdun aus Paris: Ein Offizier, der an den Kämpfen teilnahm, versichert, daß kein Mensch imstande sei, sich die einzelnen Szenen vorzustellen, die sich abspielten, als die deutschen Heeresmassen in tiefen Formationen vorwärtsdrangen, während die furchtbarste Kanonade, die es je auf der Welt gab, von dem Echo wiedergegeben wurde, und unaufhörlich Wolkenbrüche von glühendem Blei sich über die Kämpfenden ergossen. Weder die Presse noch die Behörden verhehlen sich den Ernst der Lage, die durch die letzten Ereignisse bei Verdun geschaffen worden ist. Die vollständige Besitzergreifung von Fleury, Chapitre und des Fumin-Waldes würde es den Deutschen ermöglichen, die Sonvillebefestigung, die den Verbindungspunkt zwischen Verdun und Vaux darstellt, gleichzeitig von vorn und von hinten anzugreifen. Oberstleutnant Rousset schildert die Lage als äußerst ernst. Gustav Hervé, der frühere Revolutionär, der einmal wünschte, die Fahne Frankreichs auf einem Misthaufen aufzupflanzen, jetzt aber ausgesprochener Optimist geworden ist, erklärt, daß Verdun durch den letzten Tigersprung der Deutschen mehr denn je bedroht sei.

### Amerika und Mexiko.

(W. T. B.) Washington, 26. Juni. (Reuter.) Es wird zugegeben, daß nach der Absendung der Note an Mexiko die Lage sehr ernst geworden ist. Wilson verhandelte mit den Führern des Repräsentantenhauses und des Senates über die Lage. Stones machte kein Hehl daraus, daß er den Krieg so gut wie unvermeidlich halte.

Genf, 27. Juni. Es verlautet, Villa habe ein Angebot angenommen, seine sämtlichen Streitkräfte mit denen Carranzas zu vereinigen.

Genf, 27. Juni. Die amerikanische Kolonie der Stadt Mexiko hat die Hauptstadt verloren.

Genf, 27. Juni. „Newyork Herald" schreibt, daß die die Vertreter des Vierverbandes dringend eine Beilegung des amerikanisch-mexikanischen Konfliktes erhoffen, da der Vierverband auf die Lieferung amerikanischer Munition und Lebensmittel angewiesen sei.

### Versenkt.

(W. T. B.) London, 27. Juni. Reuter meldet: Der Dampfer „Astrologer (912 Tonnen) wurde versenkt. — Lloyds melden, daß die italienischen Segelschiffe „San Francisco", „Guiseppia", „Santissima", „Sagrado", „Famiglia", und das französische Segelschiff „Chinehelda" sowie das Segelschiff „Jagianespera" versenkt wurden.

(W. T. B.) Barcelona, 27. Juni. (Reuter.) Der britische Dampfer „Canford Chone" (2398 To.) aus Cardiff wurde versenkt. Der Kapitän und 12 Mann der Besatzung wurden gerettet.

### Die griechische Schiffahrt wieder frei.

(T. U.) Amsterdam, 27. Juni. Die „Times" melden aus Athen: Der englische Gesandte teilte der griechischen Regierung mit, daß die Beschränkungen der griechischen Schiffahrt aufgehoben seien. — Gunaris hat den Wahlkampf gegen Venizelos aufgenommen und verspricht am Wahltag, den 8. August, in Saloniki zu sein.

### König Konstantin über die Regierungspolitik.

Kopenhagen, 26. Juni. Aus Athen wird über Paris gemeldet, daß König Konstantin den Ereignissen mit großer Gemütsruhe gegenüberstehe. Den Vertretern zweier Zeitungen gegenüber äußerte er sich folgendermaßen: Obwohl ein Teil des Landes der Meinung ist, daß Griechenlands Politik nicht so ist, wie sie sein könnte, kan ich mich der Auflösung der Kammer nicht widersetzen. Ich bin der Meinung, daß es die Aufgabe des Königs sein muß, sich außerhalb der Parteikämpfe zu halten, und ich habe bisher immer die konstitutionellen Freiheiten respektiert. (Nat.-Ztg.)

### Die deutsche Flagge im Indischen Ozean.

(W. T. B.) Amsterdam, 26. Juni. Das Handelsblad entnimmt der Straits-Times (einem in Singapore erscheinenden Blatt) folgenden Bericht, der von den Militärbehörden stammt: Ein Dampfer von ungefähr 4000 Tonnen kam am 15. Mai von Batavia an und hißte, als er auf der Reede von Tandjong Prick den Anker fallen ließ, die deutsche Handelsflagge. Es stellte sich heraus, daß die Offiziere Deutsche waren. Der Dampfer war in den Farben der Britisch-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft angestrichen und von englischem Geschützfeuer beschädigt. Es ist ein deutsches Schiff, das aus irgendeinem fremden Hafen, wo es Zuflucht gefunden hatte, geflüchtet war.

### Eine neue französische Kriegsanleihe.

Kopenhagen, 26. Juni. Dem Daily Telegraph wird aus Paris gemeldet, daß im Finanzausschuß angedeutet wurde, eine neue französische Kriegsanleihe solle aufgenommen werden. (Nat.-Ztg.)

### Der Kaiser an den König von Sachsen.

Dresden, 26. Juni. Der König hatte anläßlich seiner Anwesenheit in Wilhelmshaven an den Kaiser ein Telegramm gerichtet, auf das folgende Antwort eingegangen ist:

Herzlichen Dank für Dein freundliches Telegramm aus Wilhelmshaven. Wir dürfen allerdings stolz sein auf die Leistungen unserer braven Seeleute, die uns die Gewißheit geben, daß die Flotte sich auch fernerhin ihren großen Aufgaben vollkommen gewachsen zeigen wird. Beste Grüße

Wilhelm.

### Dr. Kapps Wiederwahl als Generallandschaftsdirektor nicht bestätigt.

Königsberg, 24. Juni. Generallandschaftsdirektor Kapp erläßt in Königsberger Blättern eine Bekanntmachung, in der es heißt: Das im Kriege hierfür zuständige Staatsministerium hat durch Entscheidung vom 20. Juni meiner dem Generallandtag der ostpreußischen Landschaft vom 23. März d. J. erfolgten Wiederwahl zum Generallandschaftsdirektor für die Zeit vom 1. Juli 1916 bis ebendahin 1922 die Bestätigung versagt. Die Führung der Geschäfte geht daher mit dem 1. Juli an meinen Stellvertreter, dem dienstältesten Departementslandschaftsdirektor, Herrn Siegfried-Lansgoerken, über. Beim Scheiden aus meinem Amt ist es mir ein Herzensbedürfnis, den Kreditverbänden der ostpreußischen Landschaft wärmsten Dank zu sagen für das Vertrauen, das mir während meiner Amtstätigkeit als Generallandschaftsdirektor in so reichem Maße entgegengebracht worden ist. (Berl. Tgbl.)

### Reise Helfferichs nach Warschau.

(T. U.) Kattowitz, 26. Juni. Staatssekretär Dr. Helfferich traf heute nacht in Begleitung eines Ministerialdirektors und zweier vortragender Räte mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 1 Uhr 26 Min. hier ein und fuhr nach Myslowitz weiter, wo er übernachtete. Heute früh fuhren die Herren in Begleitung des Verwaltungschefs beim Generalgouvernement Warschau, Exzellenz v. Kries, nach Sosnowiec, wo sie die dortige Zivilverwaltung besichtigten. Im Laufe des heutigen Tages soll die Weiterreise nach Warschau erfolgen.

### Inkrafttreten der neuen Post- und Telegraphenordnung.

(W. T. B.) Berlin, 26. Juni. Dem Vernehmen nach tritt das Gesetz, betr. die mit dem Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe mit dem 1. August 1916 in Kraft.

### Die holländische Presse über die deutschen Erfolge bei Verdun.

(T. U.) Amsterdam, 26. Juni. Das „N. v. d. H." schreibt über die Kriegslage: Wenn auch die russische Offensive im Osten die österreichische Offensive in Tirol verlangsamt hat, so sind die Deutschen doch in keiner Weise genötigt gewesen, ihre Offensive bei Verdun einzustellen, trotzdem sicherlich viele Truppen vom westlichen nach dem östlichen Kriegsschauplatz transportiert worden sind. Die Deutschen sind immer noch im Vordringen begriffen. Den Erfolg, den sie auf dem rechten Ufer der Maas errungen haben, kann man zweifellos ein belangreiches Vorbringen nennen. Es ist dies wahrscheinlich der Angriff, der durch das Artilleriefeuer von unerhörter Heftigkeit eingeleitet wurde, wie der französische Generalstabsbericht sich ausdrückt. Hartnäckig klammern sich die Deutschen an diesen Frontabschnitt fest und mal rechts, mal links der Maas bröckelt ein Stückchen nach dem andern von der französischen Linie ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191606273/fragment/page=0001

# Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 26. Juni.

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Die Kampftätigkeit unserer nach Westen gerichteten Front, gegenüber der englischen und dem Nordflügel der französischen Armee, war, wie an den beiden letzten Tagen, bedeutend.

Westlich des Toten Mannes scheiterten nächtliche feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer.

Rechts der Maas endete abends ein Angriff sehr starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken „Kote Erde" mit einem völligen Mißerfolg der Franzosen. Sie sind unter großen Verlusten, teilweise nach Handgemenge in unseren Linien, überall zurückgeworfen.

Deutsche Fliegergeschwader griffen englische Lager bei Pas (östlich von Doullens) mit Bomben an.

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**

Abgesehen von teilweise reger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleiner Abteilungen, ist vom nördlichen Teil der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen. Westlich von Sokal und bei Jatsweb dauern heftige, für uns erfolgreiche Kämpfe an.

Die Gefangenenzahl ist seit dem 16. Juni auf 61 Offiziere 11 097 Mann, die Beute auf zwei Geschütze, 54 Maschinengewehre gestiegen.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

**Balkan-Kriegsschauplatz:**

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

# Vor 50 Jahren.

Im Juni und Juli kehren zum fünfzigsten Male die Kriegstage von 1866 wieder. Sie stehen am Eingang zur Gegenwart. Sie geben der Neugestaltung Deutschlands voraus, die jetzt ihre schwerste Belastungsprobe sieghaft besteht. Der Siebentägige ist der Krieg genannt worden, von dem heute ein halbes Jahrhundert trennt. Er hat zwar etwas länger gedauert, aber diese Kennzeichnung trifft zu, wenn nur die entscheidenden Schlachttage gezählt werden. Wenige Tage führten eine grundlegende Umwälzung der staatlichen Verhältnisse Mitteleuropas herbei. Seit dem Kriege von 1866 beginnt infolgen die Gegenwart, als er die Entwicklung Deutschlands eingeleitet hat, der bald darauf die Begründung der deutschen Reichseinheit gefolgt ist.

Der Krieg vor 50 Jahren hat die deutsche Frage beantwortet. Seitdem übernahm Preußen die Führung in Deutschland und konnte so erst die feste Einigung der deutschen Staaten durchsetzen. Damit hatte zwar das „Großdeutschland", das Deutschland mit Einschluß Oesterreichs, aufgehört. Aber der Segen des Krieges von 1866 besteht auch darin, daß er den Grund gelegt hat zu dem, was viel bedeutsamer wurde, als jenes innerlich lockere Großdeutschland: der Krieg von 1866 erschloß das Schutz- und Trutzbündnis zwischen dem Hohenzollernhause und dem Deutschen Reiche, und was noch mehr sagt, zu dem Mitteleuropa, das nun durch Blut und Eisen zusammengeschmiedet ist und fester und stärker als zuvor über den Krieg von heute fortdauern wird.

Am Abend der Schlacht von Königgrätz, den 3. Juli 1866, sagte Bismarck: „Die Streitfrage (zwischen Oesterreich und Preußen) ist also entschieden; jetzt gilt es, die alte Freundschaft mit Oesterreich wiederzugewinnen." Sie wurde wiedergewonnen, so unerschütterlich, wie sie vorher nicht vorhanden war. Vom 8. Juli vor 50 Jahren gilt das Dichterwort: „Mit Unerbittlichkeit vollbringt die Not an einem großen Tage, was kaum Jahrhunderten gelingt." An jenem Tage ist blutig zwar, doch im leuchtenden Zukunftsglanze die Morgenröte einer neuen Zeit für Deutschland angebrochen. Und auch für Oesterreich-Ungarn: denn seit 1866 hat das Donaureich gezeigt, wie recht sein größter Dichter Grillparzer hatte, als er damals schrieb: „Oesterreich ist größer, als man meint." Nach seinem Ausscheiden aus Deutschland erfuhr auch Oesterreich eine Neugestaltung, die seine Lebenskraft entfaltet, gefestigt und ihm die Macht gegeben hat, die es an Deutschlands Seite heute im Weltkriege siegend beweist.

In der Erinnerung an die Kriegszeit vor 50 Jahren stehen obenan die deutschen Helden, deren Größe damals aller Welt offenbart wurde: Wilhelm der Große, Bismarck, Moltke und Roon. Wilhelm der Große hat bereits als Prinzregent, 1858, gesagt: „Preußens Heer muß mächtig und angesehen sein, um, wenn es gilt, ein schwerwiegendes politisches Gewicht in die Wagschale legen zu können." Als er dann, 1861, die Königskrone übernahm, betonte er, daß die Bedingungen der Macht Preußens in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen; nur so vermöge Preußen seinen Rang unter den Staaten Europas zu behaupten. Das Gedächtnis an jene Geisteshelden schließt das an die Kriegen von 1866 untrennbar ein. Am Tage der Schlacht von Königgrätz hat Roon zu Bismarck das Wort dem „braven Musketier" gesprochen, der sie „herausgegriffen" habe. Zugleich hat Bismarck in einem Kriegsbriefe seiner Frau bezeugt, daß „unsere Leute zum Küssen sind". Was so anschaulich vor einem halben Jahrhundert bekundet ward, hat und behält weltgeschichtliche Bedeutung. Indem der Krieg von 1866 zum ersten Male im Großen die Neubildung erprobte, die Wilhelm der Große mit seinen genannten Ratgebern und Helfern der preußischen Wehrmacht verliehen hatte, hat er zugleich unvergängliches Wahrheitsrecht der Lehre gegeben, daß ein Volk nur durch die Zucht der Wehrpflicht zur höchsten Kriegskraft erzogen werden kann. Die deutsche Wehrpflicht, vor 100 Jahren, 1814 gesetzlich eingeführt, hat 50 Jahre darauf, 1866, ihre Kriegsprüfung bestanden, zum zweiten Male 1870. Und jetzt nach abermals 50 Jahren bewährt sie sich im Weltkriege aufs neue. Der Siegeswille der braven „Musketiere zum Küssen" aus den Kriegstagen von 1866 wirkt heute fort.

Der Ernst der Zeit verbietet Festfeiern. Wir müssen uns mit diesen Erinnerungsworten, die zugleich Worte der Dankbarkeit gegenüber den Veteranen von 1866 sind, gegenwärtig begnügen.

# Aus dem Tagebuche eines in Fort Baux gefallenen Franzosen.

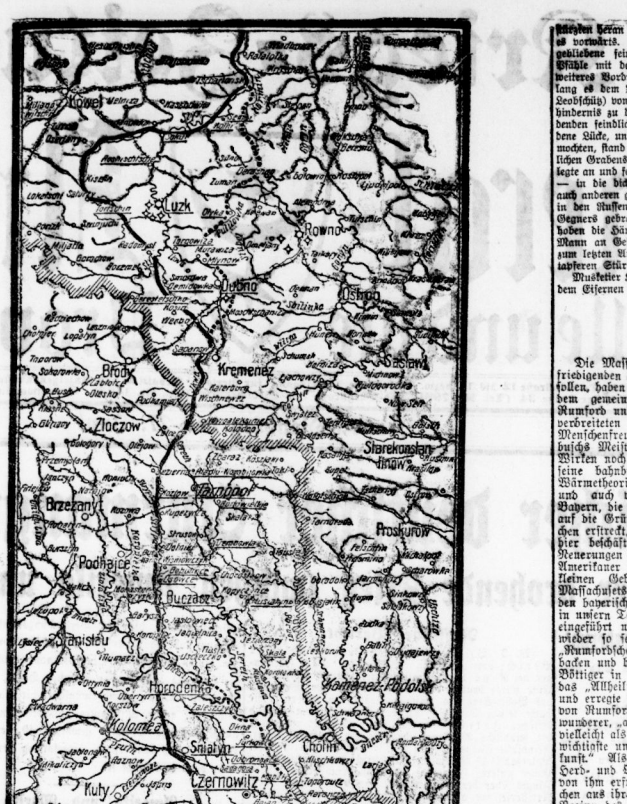
Von unserem zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatter Kurt Freiherrn von Roden erhalten wir folgenden Bericht:

Nordöstlich Baux, 11. Juni.

15. 5. Man spricht von Ablösung; Urlaub wird aufgehoben.
17. 5. Ablösung des VI. Batl. um 9,30 vorm. Marsch über Hermontville—Straße von Orquilly nach Trigny; Unterkunft in Baracken im Walde.
18. 5. Ruhe. 19. 5. Ruhe.
20. 5. Abmarsch 1,30 früh nach Romigny über Mouzon, Gueux, Boulesse, Sarci, Chambrecy, Ville-en-Tardenois. Ankunft Romigny 7,40 vorm. (23 Km.); Unterkunft in Baracken. Abends Alarm, Vorbereitung zum Abmarsch in der Nacht. Urlaub aufgehoben.
21. 5. 4,30 vorm. Abmarsch von Romigny nach Baxy (zur Marne (26 Km.). Ankunft 12,30 nachm.; furchtbare Hitze, viele Leute unterwegs liegen geblieben; scheußliche Quartiere, Offiziere schimpfen. Briefsperre.
22. 5. 4,30 vorm. Abfahrt von Baxy auf Fähnen nach Mezy (8 Km.). Abfahrt von Mezy mit der Bahn 10 abends. über Dormans—Epernay—Ste. Menehould nach Clryo en Argonne; Ankunft daselbst.
23. 5. 7 vorm. Marsch nach Epens (9 Km.) Wein wird verboten.
24. 5. Parade. Ordensverteilung.
25. 5. Parade. Ordensverteilung.
26. 5. Abmarsch 6 Uhr vorm. von Epens über Civry—Sommeilles (dieser Ort ist von den Deutschen auf ihrem Rückzug im September völlig zerstört worden. Es steht kein Haus mehr. Die englischen Truppen haben einige Baracken für die zurückgebliebenen Einwohner gebaut). Ankunft in Willotte de ant Louppy um 12 Uhr tags. Ort ebenfalls von den Deutschen zerstört. 22 Km. bei Regenwetter zurückgelegt.
27. 5. Besichtigung der Uebungen mit Handgranaten und Bajonett. Musik.
28. 5. Ruhe. Nachm. Musik.
29. 5. Abmarsch von Willotte um 6 vorm. über Lisle en Barois nach Conde; Ankunft daselbst 10 vorm. (11 Km.), hübscher Ort, einige Häuser niedergebrannt.
30. 5. Abfahrt von Conde mit Autos 6,45 vorm. über Revecourt—Grice le Petite—Chaumont—Ifsoncourt—Heippes—Souilly—Senoncourt—Ancemont nach Dugny; Ankunft daselbst 10,30 vorm. und sofortiger Abmarsch nach Bevaux Kasernen und Belleray; schmutzige Quartiere, viele Truppen; zwölf verschiedene Regimenter, starke Kanonade hörbar. Nur ein Haus in Belleray ist von Zivilisten bewohnt.
31. 5. Reinigung der Quartiere; viele Fesselballons und französische Flieger. Große Truppenbewegungen, Bombardement.
1. 6. Bei Fort Vaux starke Kanonade, im Friedhof von Belleray viele Soldatengräber; jeden Morgen werden Tote gebracht. Parade. Musik.
2. 6. Uebungen. Alarm. Lebensmittel für vier Tage empfangen. Die Deutschen schießen mit schwerstem Kaliber hinter Belleray.
3. 6. Abmarsch von Belleray 8 vorm. An der Rubestelle, wo wir uns jetzt befinden, gab es gestern 53 Tote und Verwundete. Häuser sind völlig zerstört.
4. 6. 12,15 nachts Abmarsch in Gegend Caillettewald. In dem „Todesschlucht" genannten Wald müssen wir im stärksten Granatfeuer neue Gräben bauen. Unsere Flieger sind sehr tätig. Der Tag ist äußerst bewegt. Um 11,45 nachts Abmarsch zum Travennestunnel durch die Eisenbahnschlucht, große Panik im ganzen Regiment — Leute überall verstreut. Ankunft im Tunnel; kein Platz mehr! Wir müssen zu dem Wald, von dem wir kamen, wieder zurück. Eintreffen in diesem Wald am 5. 6. um 3,30 früh, völlig zerbrochen vom andauernden Marschieren im stärksten Feuer. Regenwetter. Sind im Walde ohne Unterstand, starkes Bombardieren von beiden Seiten. Um 10 vorm. werden wir versammelt und man teilt uns mit, daß wir nachts um Fort Baux herum angreifen sollen.

Ganz nahe vor dem Tunnel liegen in Stücke zerfetzte Leichen schon seit mehreren Tagen; kein Mensch schafft sie weg. Der Geruch infiziert den Tunnel; dieser ist voll Wasser, Schmutz und Unrat. Es ist eine Schande, so etwas sehen zu müssen! Eingang und Ausgang des Tunnels liegen ständig unter schwerem Feuer.

Kurt Freiherr von Roden, Kriegsberichterstatter.




# Ehrentafel.

**Erfolgreicher Patrouillengang.**

Der Sturm auf Ypern war vorüber. Das erste Bataillon des 1. Garde-Regiments zu Fuß hatte zwei englische Gräben genommen.

Das unübersichtliche Gelände verfagte dem Bataillonsführer jeden Ueberblick über die Stellung und Lage seiner Kompagnien. Meldegänger wurden ausgeschickt. Drei waren seit Stunden fort, wie sich später herausstellte, auf ihrem gefahrvollen Wege verunglückt. Um den Einsatz der Reserven richtig veranlassen zu können, mußte der Führer um jeden Preis Näheres über seine Kompagnien erfahren. Als einziger Meldegänger war noch der Gefreite Quade (Stobrentin, Kreis Stolp) von der Leib-Kompagnie beim Bataillonsstabe. Er erhielt den Befehl, auch seinerseits den schweren Gang zu versuchen.

Hundert Schritte entfernt lag eine Hecke; diese versuchte Quade zu erreichen. Er sprang von Granattrichter zu Granattrichter. Die Maschinengewehre des Feindes entfandten hämmernd ihre Garben; Schrapnells streuten über den nassen Lehmboden. Nach wenigen Minuten war Quade hinter der Hecke verschwunden. Minuten verrannen, eine Stunde verging. — Auf einmal bewegt sich die Hecke etwas, grune, gelbe Gestalten stürzen vor. Es sind Engländer. Sie machen jedoch keinen Angriff, sondern laufen mit hochgehobenen Armen auf den Bataillonsstab zu. Dahinter, im „Marsch, marsch", mit gefälltem Bajonett, vergnügt und lächelnd — Quade. Die Engländer waren bereits beim Sturm gefangen, aber nicht sofort zurückgebracht worden. Vielmehr hatten sie sich in der Nähe der Hecke eingenistet und wieder auf unsere schwache vordere Linie geschossen. Quade hatte sie auf seinem Gange aufgeklärt und können mit dem Bajonett die richtige Marschrichtung zu verstehen gegeben.

Gleichzeitig brachte er die langersehnte Meldung über die Lage auf dem linken Flügel des Bataillons. Auf Grund seiner Meldung konnte der Einsatz der Reserven beginnen.

Der Gefreite Quade wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Am Weihnachtstage wurde es ihm von Seiner Majestät dem Kaiser überreicht.

**Heldentod eines jugendlichen Kriegsfreiwilligen.**

In den schweren Juni-Kämpfen des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 92 war der 18jährige Kriegsfreiwillige Wahlbrink (aus Osnabrück) von der 12. Kompagnie die Gefechtsordonnanz des Leutants T. Mit großer Gewandtheit überbrachte er, immer Feldblicke, Baumstämme, Granattrichter usw. als Deckung benutzend, größtentels kriechend die Meldungen an ihren Bestimmungsort. Dies war um so schwieriger, als die Front sehr lang war und der Gegner sich an einzelnen Stellen bis auf 30 Meter gedeckt herangearbeitet hatte.

Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten setzte der feindliche Sturm ein. Mit größter Ruhe und Sicherheit schoß Wahlbrink in die anbrandenden französischen Sturmlinien; da springen plötzlich fünf Alpenjäger aus einem dichten Gebüsch auf den neben ihm stehenden Leutnant ein. Wahlbrink schoß im ersten Augenblick zwei zu Boden. Von den anderen entkam nur einer mit genauer Not. Als der Zug später vorging, war der „kleine Wahlbrink" immer am weitesten voraus. Hinter einem dicken Baume stand er und schoß unerwüdlich in die verblüfften Franzosenreihen, bis ihm die Munition ausging.

Als er einem gefallenen Kameraden die Patronen abzunehmen im Begriff war, traf den Wackeren die tödliche Kugel.

**Tapferer Sturm auf eine russische Stellung.**

Am 26. September 1915 lag das 1. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 18 an einem Waldrande in der Nähe des Illsen-See auf Sturmentfernung der stark befestigten, durch ein breites Drahthindernis geschützten russischen Stellung gegenüber. Es galt, diese Stellung zu nehmen. Nach kräftiger Artillerievorbereitung ging die Infanterie zur befohlenen Zeit zum Sturm vor. Rasendes Feuer aus dem dicht besetzten feindlichen Graben empfing die Stürmenden; manch einer fiel. Die Unterstützungstruppe rückten heran und füllten die Lücken aus. Unaufhaltsam ging es vorwärts. Die ersten hatten bereits das fast undurchdringliche feindliche Drahthindernis erreicht. Die jungen Pfähle mit dem grimmig starrenden Stacheldraht hinderten weiteres Vordringen zunächst unmöglich zu machen. Da gelang es dem Musketier Komarek (aus Kaldunnen, Kreis Leobschütz) von der 2. Kompagnie, an einer Stelle das Drahthindernis zu durchschneiden. Trotz des immer heftiger werdenden tödlichen Feuers drang er mutig durch die entstandene Lücke, und, ehe ihm noch die Kameraden zu folgen vermochten, stand Komarek plötzlich auf der Brustwehr des feindlichen Grabens. Mit kühler Besonnenheit hob er sein Gewehr, legte an und feuerte — immer noch auf der Brustwehr stehend — in die dichten Massen der Russen hinein. Als es nun auch anderen gelang, das Drahthindernis zu überwinden und in den Russengraben einzudringen, war der Widerstand des Gegners gebrochen. Die Russen warfen die Gewehre fort, hoben die Hände hoch und ergaben sich. Sechs Offiziere, 300 Mann an Gefangenen und zwei Maschinengewehre, die bis zum letzten Augenblick gefeuert hatten, waren die Beute der tapferen Stürmer.

Musketier Komarek wurde für die bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

# Kriegsallerlei.

**Rumfordsche Suppe.**

Die Wassersperrungen, die jetzt allerorts zur befriedigenden Lösung der Magenfrage eingerichtet werden sollen, haben ein geschichtliches Vorbild großen Stils in dem gemeinnützigen Wirken des bayerischen Grafen Rumford und in seiner berühmten, über ganz Europa verbreiteten Suppe. Was der große Physiker und Menschenfreund, dessen Standbild, von Kaspar Zumbuschs Meisterhand gestaltet, von seinem denkwürdigen Wirken noch heute in München Zeugnis ablegt, durch seine bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiet der Wärmetheorie geleistet, kann hier nicht erörtert werden, und auch von seiner reformatorischen Tätigkeit in Bayern, die sich von der Neugestaltung der Armee bis auf die Gründung des „Englischen Gartens" in München erstreckt, ist es nur ein kleiner Ausschnitt, der uns hier beschäftigt. Aber mit seinen Erfindungen und Neuerungen im Bereich des Ernährungswesens lebt der Amerikaner Benjamin Thompson, der sich nach seiner kleinen Geburtsinsel zwischen New-Hamphshire und Massachusets bei der Erhebung in den Grafenstand durch den bayerischen Kurfürsten Graf Rumford nannte, noch in unsern Tagen fort. Er hat die Kartoffel in Bayern eingeführt und ist der Erfinder der Sparöfen, die jetzt wieder so sehr in Aufnahme gekommen sind. Der „Rumfordsche Rost", auf dem man ohne Fett kochen, backen und braten konnte, wurde von dem Weimeraner Böttiger in seiner Zeitschrift „London und Paris" als das „Allheilmittel für alle Nöte der Küche" gepriesen und erregte sogar Goethes Aufmerksamkeit. „Ähnlich ist von Rumford", sagt ein anderer seinen damaligen Bewunderer, „auf die Kunst angewandt worden, die einigermaßen vielleicht als die niedrigste erscheint, die aber gewiß die wichtigste unter den nützlichsten Künsten ist: die Kochkunst." Als die praktische Krönung seiner sparsamen Herd- und Ofenanlagen pries der Graf aber selbst die von ihm erfundene Rumfordsche Suppe, die von Mannchen aus ihren Siegeszug durch die Welt antrat und zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewaltiges Aufsehen in ganz Europa erregte. Thompson, der als Lehrer, Soldat, Physiker und Erfinder bereits ein reichbewegtes Leben hinter sich hatte, kam im Jahre 1784, durch glänzende Anerbietungen des Kurfürsten Karl Theodor von Bayern bewogen, nach München, wurde hier zunächst Generaladjutant des Fürsten und hat dann als sein Kriegs- und Polizeiminister, außerdem fast allmächtiger Kanzler großen Einfluß auf die Verwaltung Bayerns ausgeübt. Im Rahmen der großzügigen Wohlfahrtseinrichtungen, die er hier durchführte, unternahm er auch eine energische Bekämpfung des Bettelwesens und der Trunksucht, die damals herrschten, und wenn er mit der Festnehmung sämtlicher Bettler durch die Kurfürstliche Reiterei, wobei er eigenhändig zugriff, und ihrer Unterbringung in einem großen Arbeitshaus einen nicht gerade vorbildlichen Gewaltakt durchführte, so tat er desto mehr für die Armen durch die Organisation großer Wassersperrungen. Nach zahlreichen wissenschaftlichen Versuchen fand er, wie er selbst in seinem berühmten „Essay über die Ernährung der Armen" mitteilt, „daß die billigste, schmackhafteste und nahrhafteste Speise, die gefunden werden konnte, eine Suppe ist, bestehend aus Gerste, Erbsen, Kartoffeln, Brotstücken, Essig, Salz und Wasser in bestimmten Mengen. Die Art der Zubereitung dieser Suppe ist die folgende: Wasser und Gerste werden zuerst zusammen in den Sparkocher getan und zum Kochen gebracht; dann werden die Erbsen hinzugefügt, und das Kochen unter kleinem Feuer zwei Stunden fortgesetzt. Dann kommen die Kartoffeln hinzu, und die Masse kocht noch eine Stunde, wobei die Rührstäbchen mit einem großen Holzlöffel umgerührt werden muß. Dann wird Essig und Salz hinzugetan, und zuletzt erst, wenn die Suppe aufgetragen werden soll, wird Brot hineingeschnitten. Die Menge von dieser Suppe, die genügt, um eine kräftige gesunde Person völlig zu sättigen, beträgt ein bayerisches Pfund = 550 Gramm." Später gestaltete Rumford die Zubereitung noch billiger, indem er der Suppe Knochen, Blut und andere bisher nicht verwendete Abfallstoffe zusetzte. Zehntausende wurden täglich mit dieser Suppe in München gespeist, und ihr Ruhm verbreitete sich durch ganz Deutschland, wo das Beispiel vielfach Nachahmung fand. Die Wiener Dichterin Caroline Pichler gibt dieser allgemeinen Begeisterung in ihrer Idylle „Die Rumfordsche Suppe" Ausdruck, in der es heißt: „Wenn für geringeren Preis, mit leichter Mühe sich künftig Tausende Heißige Menschen nähren; wenn aus der Armut Hütten der Mangel entweicht . . . Dann verdanken wir froh das Glück der verdeckten Menschheit Deinem erfindenden Geist, o Rumford, der Du des Segens Unversiegbaren Quell in leichtverborbener Speise. Eins sind sich still, wie ein Werk der hehren Natur, uns bereitet." Die Engländer lernten durch die Einführung dieser „Ökonomischen Suppe" erst Suppe essen: bei der großen Teuerung von 1798 und 1799 wurden in London zahlreiche Suppenhäuser errichtet, in denen Massenspeisungen im größten Stil mit der Rumfordschen Suppe stattfanden. In Paris rief man eine „Philanthropische Gesellschaft zur Verbreitung der Rumfordschen Suppen" ins Leben, die in zahlreichen Anstalten Suppen an die Armen ausgab. Ähnliche Unternehmungen wurden auch in den andern Ländern Europas ins Werk gesetzt, und man berechnete, daß eine Ersparnis von vielen Millionen erzielt werde durch die verständigere Benutzung der Nahrungsmittel, die dieses Sparsamkeitsgericht verbreitet habe. Die Literatur dieser Zeit hallt wieder von Lobe Rumfords als eines großen Wohltäters der Menschheit: „Von der Newa bis zur Seine, von der Themse bis zur Donau schwebt des Grafen Benjamin Rumford Name auf viel tausend Lippen. Er hat die friernde und hungernde Menschheit gewärmt und gesättigt. Die Feen sangen an seiner Wiege nur den einen Segensspruch: Unser täglich Brot gibt er heute..."

**Kriegshumor.**

**Gespräch vom Tage.** „Wir Berliner Frauen sind jetzt auch alle d. u." — „???" — „Na . . . dauernd unterwegs."

*

**Feinfühlig.** „Der neue Referendar scheint nicht gerade viel Takt zu besitzen." — „Wieso denn?" — „Na, uns hat er an einem feiertlichen Tag im Bratenrock besuch gemacht." (Lust. Bl.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191606273/fragment/page=0002